

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wir freuen uns, Ihnen mit den Artikeln dieser Ausgabe der »Imagination« ein besonders breites und dennoch fachlich sehr fundiertes Spektrum von Themen anbieten zu können, die alle für das Verständnis unserer symbolgetragenen Behandlungsmethoden enorme Relevanz erreicht haben. Es reicht vom Bedeutungswechsel der Übertragung für die KIP-Behandlungstechnik über Symbole und Symbolisierung sowie die Wichtigkeit von Übergängen und die Erhaltung der eigenen Identität bis hin zu den therapeutisch-philosophischen Konzepten von Differenz und Dialog und ihre kunstvolle Verschränkung.

Ulrich Bahrke zeichnet in »Übertragungskonzeptionen in der Kathym Imaginativen Psychotherapie« kenntnisreich nach, wie sich in der Psychoanalyse und parallel dazu auch in der Kathym Imaginativen Psychotherapie die Bedeutung der Arbeit »mit« und »in« der Übertragung verändert hat. Am einen Pol steht Leuners »Tauchergleichnis«, am anderen das Paradigma der Intersubjektivität, das im psychoanalytischen Diskurs enorm an Boden gewonnen hat. An einem Fallbeispiel wird ein modernes Übertragungsverständnis exemplarisch dargestellt.

Brigitte Spreitzer zeigt in ihrer Arbeit »Literaturwissenschaftliche Theorien des Symbols – Symbole in der Literatur«, die in hervorragender Weise bekannte und weniger bekannte Theorien zur Symbolisierung zusammenfasst, dass auch das Symbolverständnis der Literaturwissenschaften ebenso wie dasjenige der klinischen, von psychoanalytischen Theorien stark beeinflussten Psychotherapie eine tiefenpsychologische bzw. tiefenhermeneutische Fundierung besitzt. Beispielhaft stellt die Autorin zwei Gedichte von Ingeborg Bachmann vor, deren Symbolik genau untersucht wird.

Der Text von *Barbara Hauler* trägt den poetischen Titel »Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen – Über das schöpferische Potential von Übergängen«. Wie das Gedicht von Rainer Maria Rilke, aus dem die erste Zeile stammt, befasst sich

die Autorin mit dem Älterwerden und, unter Verwendung der Forschungsergebnisse von Erik H. Erikson, mit Gleichbleiben vs. Veränderung im Sinne einer lebenslangen Suche nach der eigenen Identität. Berührende Fallbeispiele verdeutlichen die Zuversicht von Barbara Hauler bezüglich des schöpferischen Potentials von Übergängen.

»Differenz, Dialog und (Ver-)Dichtung – Imaginationstherapie als kunstvolle Verschränkung von unmittelbarer Erfahrung und Gestaltung« nennt *Franz Sedlak* seinen Beitrag. Sehr lesenswert ist die Darstellung des »Dialogmodus« und des »Differenzmodus« nicht nur wegen ihrer klinisch-psychotherapeutischen Relevanz, sondern im speziellen Fall, in der Arbeit von Franz Sedlak, vor allem auch wegen eines biographischen und ideengeschichtlichen Vergleichs zweier bedeutender Männer, die beide aus Wien stammten, nämlich Alfred Adler und Martin Buber, in deren Werk die beiden Modi von großer Bedeutung sind.

Beschlossen wird das Heft mit einer Buchbesprechung.

Wie immer hoffe ich, mit meinen editoriiellen Zeilen Ihren Appetit aufs Lesen angeregt zu haben, und ich bleibe

mit herzlichen Grüßen

Ihr

Wilfried Dieter